

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse  
**Herausgeber:** Schweizerischer Forstverein  
**Band:** 130 (1979)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Wald- und Holzwirtschaft als Arbeitgeber in den Kantonen  
**Autor:** Frey, U. / Grieder, E.P.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-764736>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Wald- und Holzwirtschaft als Arbeitgeber in den Kantonen<sup>1</sup>

Von *U. Frey*, Winterthur, und *E. P. Grieder*, Bern

Oxf.: 961

Das Interesse an der Beschäftigungslage ist in der Schweiz wieder gewachsen, seit die Rezession in verschiedenen Regionen und Branchen Arbeitsplätze in Frage gestellt hat. Anhand der Betriebszählungen 1955, 1965 und 1975 soll daher die Beschäftigung in Wald- und Holzwirtschaft untersucht werden. Die Bauwirtschaft wird als wesentlichster Abnehmer von Holzprodukten mit in die Überlegungen einbezogen.

Seit 1955 hat sich die Zahl der Beschäftigten wie folgt entwickelt:

	1955	1965	1975
Waldwirtschaft	9 949	8 839	7 176
Holzwirtschaft	88 706	88 108	64 319
Bauwirtschaft	211 660	321 476	225 503

Beschäftigung können Branchen und Unternehmen auf die Dauer nur bieten, wenn sie gefragte Leistungen zu konkurrenzfähigen Preisen erbringen. In Beschäftigungsschwankungen schlagen sich sowohl Schwankungen der erbrachten Leistung (Veränderung von Marktanteilen, Veränderungen in der Leistung nachgelagerter Branchen) als auch Produktivitätsentwicklungen nieder. Produktivitätsfortschritte können aus der Sicht der Konkurrenzfähigkeit unerlässlich sein, aber zu einem Rückgang der Beschäftigung führen, wenn ihre Wirkung nicht durch eine entsprechende Ausweitung der Leistung ausgeglichen wird.

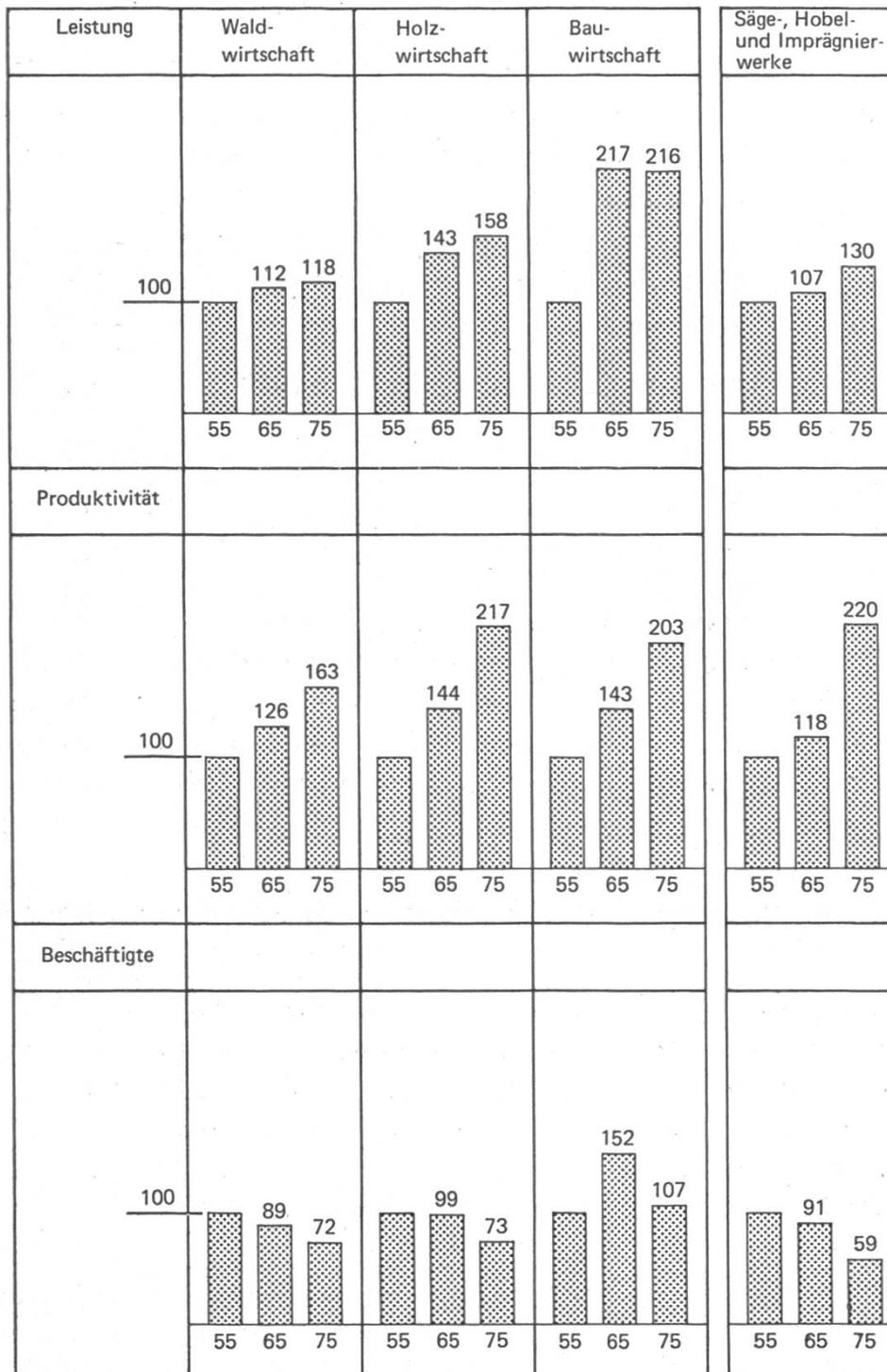
Die aufgezeigten Entwicklungen und Relationen gestatten nur beschränkt, auf Ursachen/Wirkungs-Beziehungen zu schliessen. Sie dürfen aber als Indikatoren für Umwälzungen sowie für Chancen und Gefährdungen gewertet werden. In diesem Sinne sollen sie regionale Wirtschaftspolitiker, Branchenverbände und Unternehmen der Wald- und Holzwirtschaft zum Nachdenken über ihre Möglichkeiten anregen.

<sup>1</sup> Die Autoren danken den Herren H. Gut, BFF, und P. Meier, IEW, für die Zusammenstellung der Daten und die Durchführung der Berechnungen. Herr A. Speich, EAFV, hat uns bei der Redaktion tatkräftig unterstützt.

## 1. Ein Rückblick auf die Entwicklung von Leistung, Produktivität und Beschäftigung

Die Wald- und Holzwirtschaft beschäftigte 1975 27 bzw. 27 % weniger Arbeitnehmer als 1955 (Darstellung 1). Sie hat das starke Wachstum der Baubranche 1955—1965 (und weiter bis 1974) nicht mitgemacht. Dafür war auch der Niedergang bis 1975 weniger ausgeprägt. Stärker als in der Holzwirtschaft insgesamt ist die Zahl der Erwerbstätigen bei den Säge-, Hobel- und Imprägnierwerken geschrumpft (um 41 %).

Darstellung 1. Entwicklungen seit 1955



Wie weit sind diese Veränderungen der Beschäftigung nun auf Verschiebungen bei Marktpositionen bzw. auf Produktivitätsfortschritte zurückzuführen?

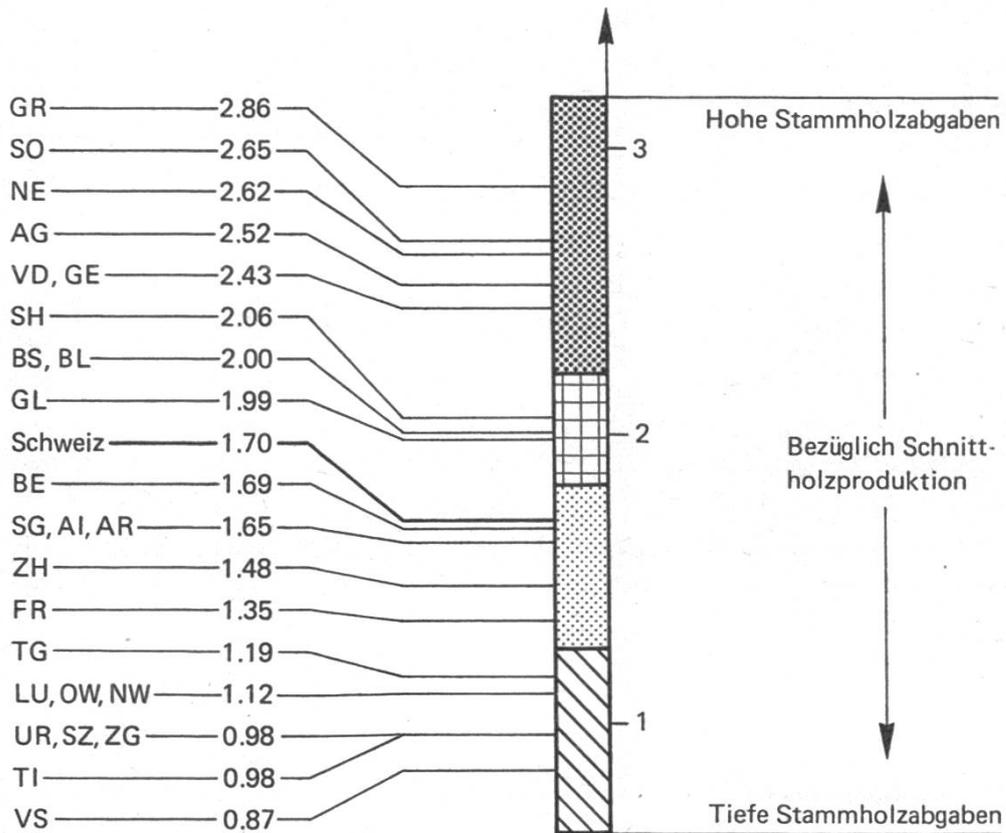
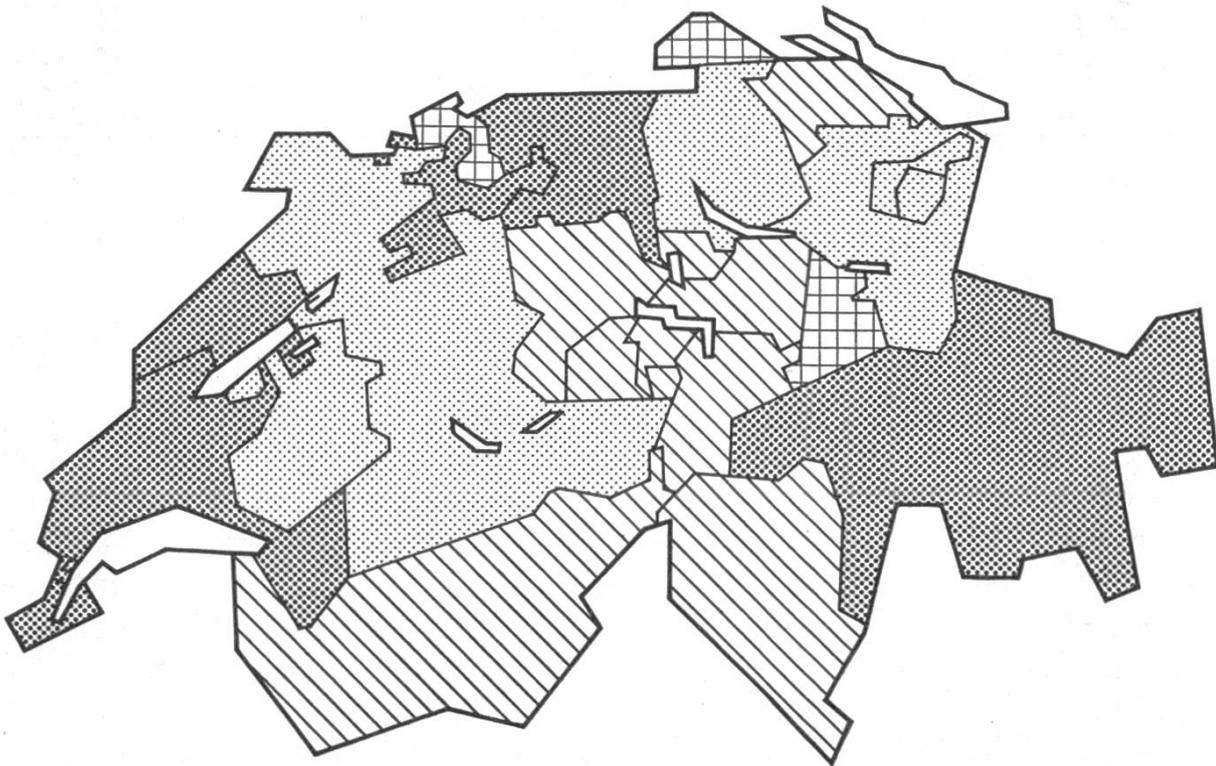
Die Leistung der Bauwirtschaft (gemessen an der realen Bautätigkeit im Mittel der 3 Jahre um die Betriebszählungen) hat sich von 1955 bis 1965 mehr als verdoppelt. Die Holzwirtschaft (gemessen am Verbrauch von Schnittholz und Spanplatten) konnte dieser Entwicklung nicht folgen und steigerte ihre Leistung nur um 43 Prozent. Geringer ist das Wachstum sowohl bei der Waldwirtschaft (gemessen an den Stammholzabgaben) als auch bei den Sägewerken (gemessen an der Schnittholzproduktion), die sich mit 12 bzw. 7 Prozent zufriedengeben mussten. Rohstoffmässig hat die Entwicklung der Spanplatte die Voraussetzung für das stärkere Leistungswachstum der Holzwirtschaft geschaffen. In der Bauwirtschaft hat der Anteil von Leistungen mit geringem Holzverbrauch zugenommen, indem sich in verschiedenen Bauelementen holzarme Konstruktionen durchgesetzt haben. Im Vergleich von 1965 zu 1975 verzeichnet die Bauwirtschaft kein weiteres Wachstum. In Wirklichkeit hat ihr Ausstoss bis 1974 weiter stark zugenommen, ist dann aber auf den Stand von 1965 zurückgefallen. Die Holzwirtschaft dagegen wies von 1965 bis 1975 eine Ausweitung der Leistung aus. Sie konnte also Marktanteile zurückerobern, wenn auch nicht im Ausmasse der Verluste im vorangegangenen Jahrzehnt. Die Waldwirtschaft hat gemäss diesen Zahlen ihre Leistung weniger erhöht als die Sägewerke. Dies dürfte auf Phasen- und Lagerverschiebungen zurückzuführen sein. Die Zunahme der Rundholzexporte lässt eher vermuten, dass sich auf mittlere Sicht bei der Waldwirtschaft eine stärkere Zunahme des Ausstosses einstellt als bei den Sägewerken.

Ein Blick auf die Entwicklung der Produktivität (verstanden als Quotient aus Leistung durch Anzahl Beschäftigte) zeigt, dass Holzwirtschaft und Bauwirtschaft Produktivitätsfortschritte in ähnlicher Grössenordnung erzielten. Bei der Holzwirtschaft ist im Jahrzehnt 1955—1965 die Produktivität gleich angestiegen wie die Leistung, so dass die Beschäftigtenzahl etwa konstant blieb. Bis 1975 konnte dann die Produktivität sehr stark erhöht werden, was bei der geringeren Leistungsausweitung zum bereits festgestellten Rückgang der Zahl der Beschäftigten führte. In der Bauwirtschaft ist die Verminderung der Beschäftigten im Vergleich von 1965 zu 1975 praktisch ausschliesslich auf die Produktivitätserhöhung zurückzuführen. Auch die starke Rückbildung bei den Beschäftigten der Sägewerke ist durch einen besonders ausgeprägten Produktivitätsfortschritt im Jahrzehnt von 1965 bis 1975 bedingt.

## **2. Die Verhältnisse zwischen Wald-, Holz- und Bauwirtschaft in den Kantonen**

Im Mittel der Jahre 1974 bis 1976 wurden aus den schweizerischen Wäldern 1,7 m<sup>3</sup> Stammholz pro erzeugtem m<sup>3</sup> Schnittholz (Darstellung 2) abgegeben. Dieses Verhältnis ist in den Kantonen sehr unterschiedlich. Den

Darstellung 2. Abgabe Stammholz (m³) / Schnittholzproduktion (m³)



grössten Wert erreicht die Kennzahl im Kanton Graubünden mit 2,86, den geringsten im Kanton Wallis mit 0,87. Bei einem landesweiten Exportüberschuss von Stammholz darf angenommen werden, dass Kantone mit mittleren und hohen Kennzahlen Stammholz ausserhalb des Kantons oder des Landes abgesetzt haben. In Kantonen mit ausgesprochen kleiner Kennzahl dürfte mehr Rundholz eingeschnitten als erzeugt worden sein. Stammholz-Überschüsse hätten demnach vor allem die Kantone Graubünden, Solothurn, Neuenburg, Aargau sowie Waadt und Genf produziert (die beiden letztgenannten sind aus statistischen Gründen zusammengefasst).

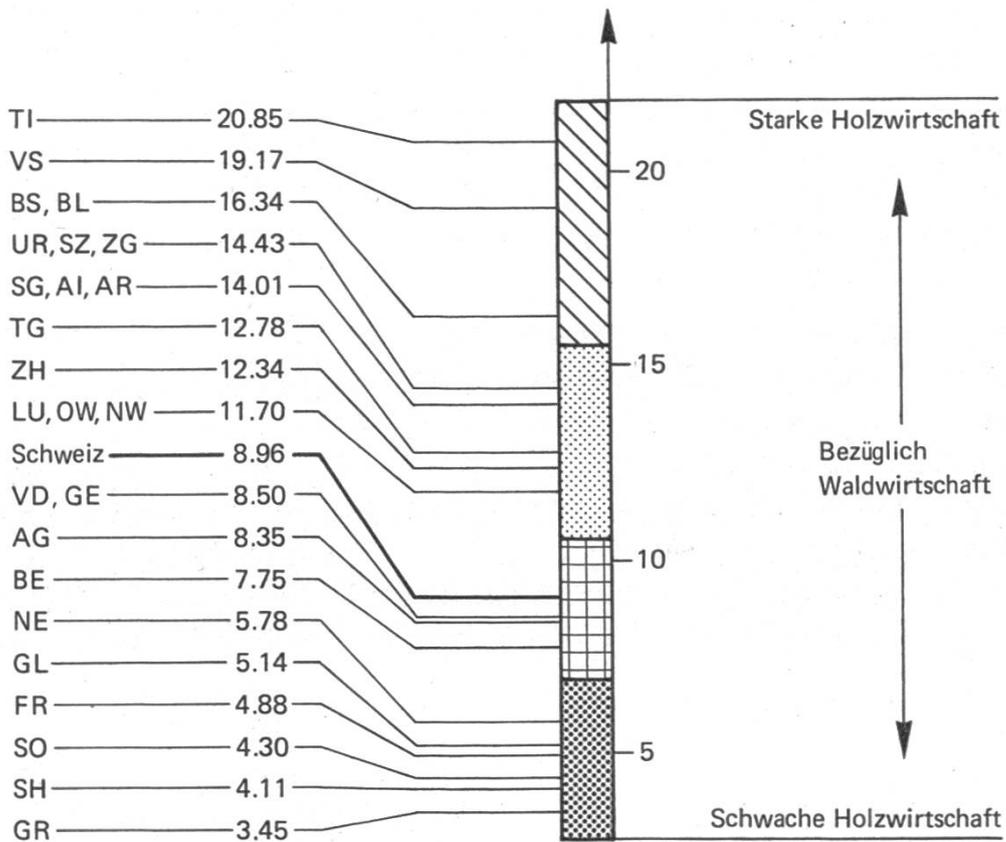
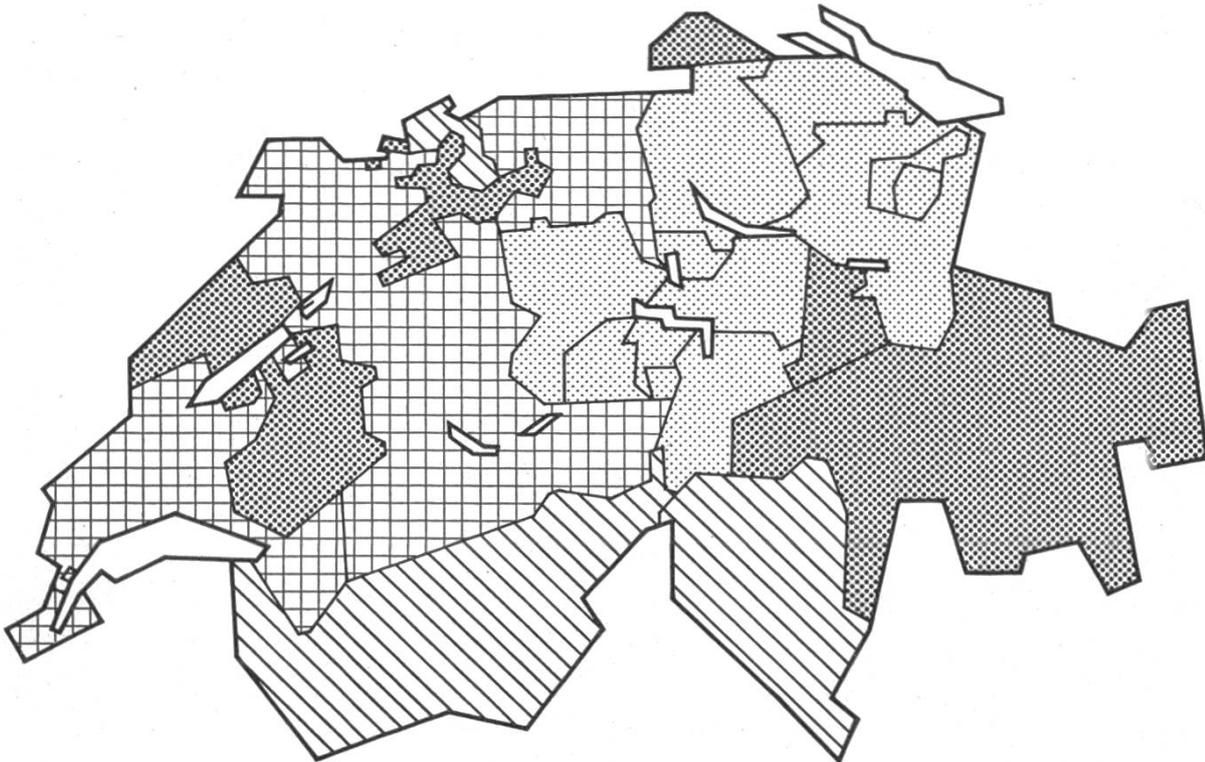
Ähnliche Erkenntnisse ergeben sich aus dem Verhältnis der Beschäftigtenzahlen zwischen Waldwirtschaft und Holzwirtschaft in den Kantonen (Darstellung 3). Graubünden liegt mit 3,45 Beschäftigten in der Holzwirtschaft pro Beschäftigtem in der Waldwirtschaft (Teilzeitbeschäftigte auf der Basis von 2000 Arbeitsstunden pro Jahr auf Vollbeschäftigte umgerechnet) wiederum an der Spitze. Tessin und Wallis finden sich mit einem Verhältnis von rund 21 : 1 am andern Ende der Skala. Gesamtschweizerisch liegt das Verhältnis bei 9, was vereinfachend so gedeutet werden kann, dass auf einen Beschäftigten in der Erzeugung von Stammholz rund 9 auf die Verarbeitung dieses Holzes zu Halb- und Fertigfabrikaten entfallen.

Die beiden untersuchten Kennzahlen (es handelt sich um die Quotienten Stammholzabgaben/Schnittholzproduktion sowie Beschäftigte Wald/Holz) zeigen, dass das rohstoffseitig gebotene Beschäftigungspotential nicht in allen Kantonen gleich ausgeschöpft wird. Unter den Kantonen mit bezüglich Wald schwacher Holzwirtschaft finden sich vor allem die Alpen- und Jurakantone, die bekanntlich ein besonderes Interesse an der Schaffung und Erhaltung von Arbeitsplätzen haben.

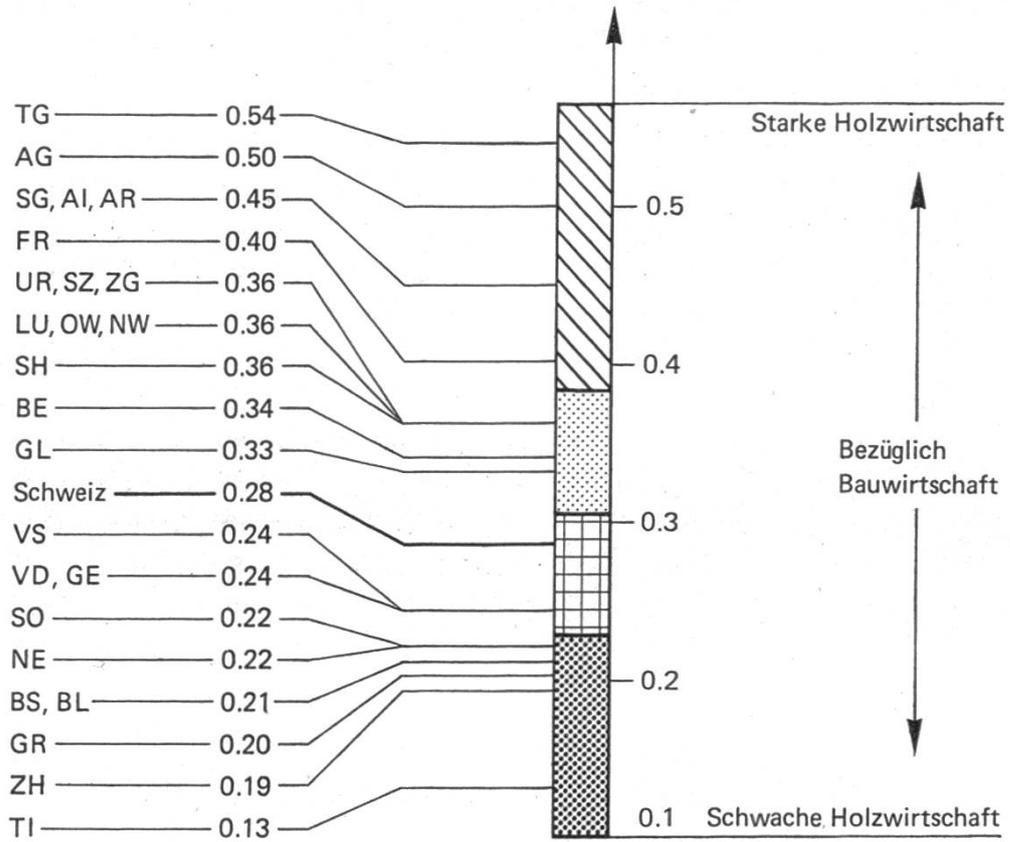
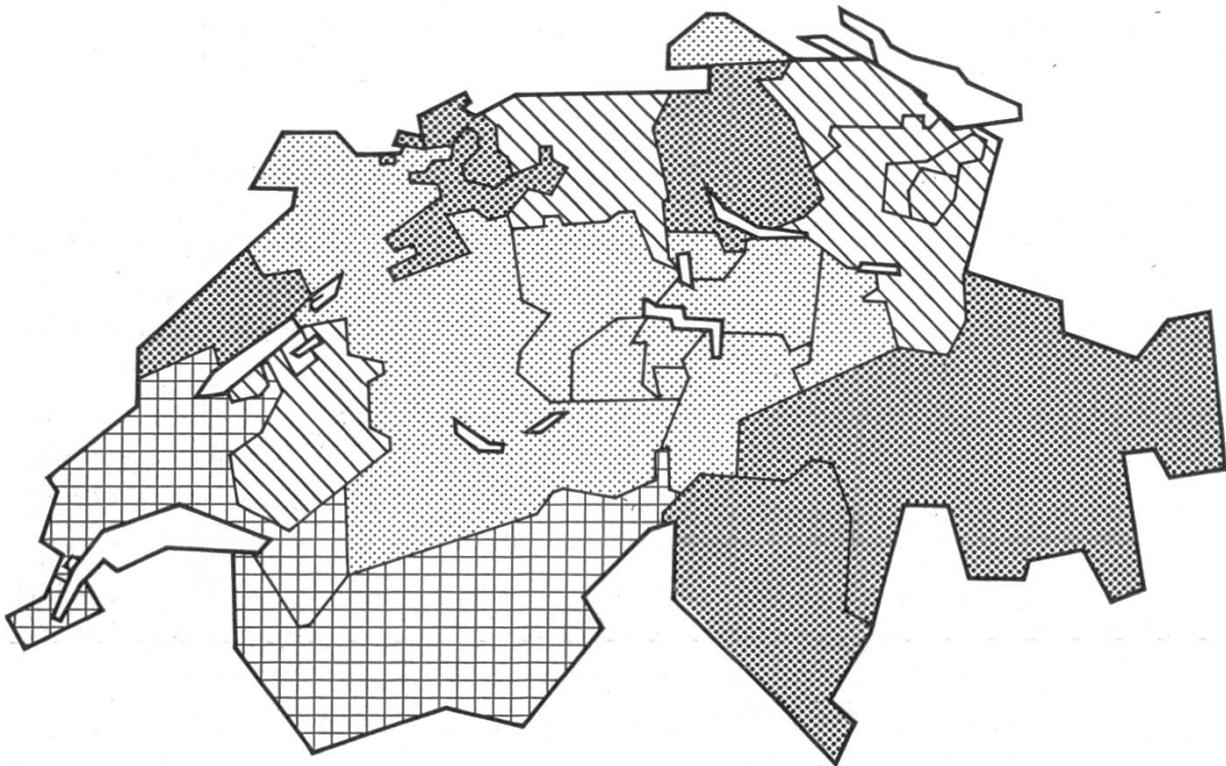
Das Verhältnis zwischen den Beschäftigten der Holzwirtschaft und der Bauwirtschaft kann als Indikator für die regionale Marktposition der Holzwirtschaft gewertet werden (Darstellung 4). Diese wird neben Faktoren, die sich dem Einfluss der Holzwirtschaft entziehen (Struktur der Bautätigkeit, wie Anteile Hoch-/Tiefbau, Verhältnis Einfamilien-/Mehrfamilienhausbau, regionaler Baustil), auch durch Faktoren beeinflusst, die von der Holzwirtschaft selbst gesteuert werden können (Marktbearbeitung durch einzelne Unternehmen und durch regionale Arbeitsgemeinschaften).

Aus den Kennzahlen geht hervor, dass in den nordostschweizerischen Kantonen sowie im Mittellandkanton Aargau eine bezüglich der Bautätigkeit starke Holzwirtschaft anzutreffen ist. Im Mittelfeld liegen die Voralpengebiete sowie die Kantone Schaffhausen und Bern. Am untern Ende der Skala finden sich die Alpen- und Jurakantone sowie die Stadtregionen Zürich, Basel und in geringerem Ausmasse auch Waadt und Genf. Während es einleuchtet, dass in Agglomerationen relativ wenig Holz verbaut wird (und dass auch Holzprodukte von aussen geliefert werden), gibt sich aus der absatz-

Darstellung 3. Beschäftigte Holzwirtschaft / Beschäftigte Waldwirtschaft



Darstellung 4. Beschäftigte Holzwirtschaft / Beschäftigte Bauwirtschaft



bezogenen Kennzahl ein weiterer Hinweis für die Alpen- und Jurakantone. Die Holzwirtschaft in den Bergregionen dürfte nicht nur bezüglich Rohstoff, sondern auch bezüglich Bauwirtschaft ihre Möglichkeiten bisher nicht voll ausgeschöpft haben.

### 3. Ein Blick auf die Entwicklung der Strukturen seit 1955

Die Regression der Beschäftigten in der Holzwirtschaft zu jenen in der Waldwirtschaft ergibt für 1975 annähernd die gleiche Ausgleichsgerade wie 1955 (Darstellung 5). Der Bestimmtheitsgrad ist 1975 mit  $R^2 = 0,71$  wesentlich grösser als 1955. In den grossen Wald- und Holzkantonen hat eine Bewegung in Richtung zur Ausgleichsgeraden hin stattgefunden. So bildete sich in den Kantonen Bern, Waadt (und Genf), Zürich, St. Gallen (und beide Appenzell), Luzern (und Ob- und Nidwalden), Basel und Thurgau die Beschäftigung in der Holzwirtschaft relativ stärker zurück.

Die Kantone Aargau, Graubünden, Schwyz (zusammen mit Zug und Uri) und das Tessin verzeichnen einen starken Rückgang der Beschäftigten in der Waldwirtschaft bei relativ geringer Veränderung in der Holzwirtschaft.

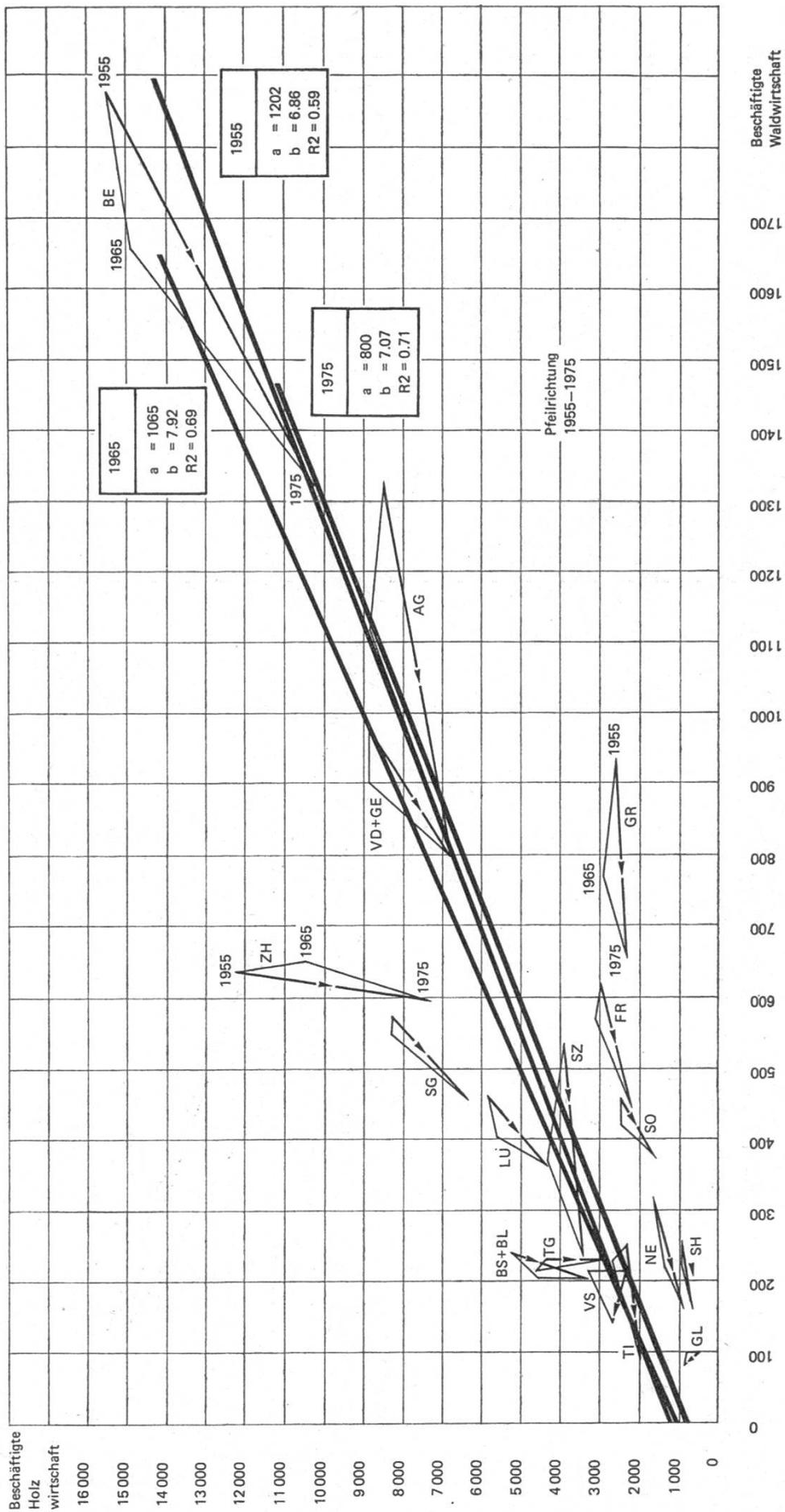
Eine bezüglich Wald starke Holzwirtschaft weisen über die ganze Untersuchungsperiode die Kantone Zürich, St. Gallen, Basel und Thurgau auf. Auf der «schwachen» Seite liegen Graubünden, Freiburg, Solothurn, Neuenburg, Schaffhausen und Glarus.

Im Verhältnis der Beschäftigten Holz zu Bau hat ein entscheidender Wandel zwischen 1955 und 1965 stattgefunden (Darstellung 6). In dieser Periode hat die Bauwirtschaft aller Kantone eine Ausweitung der Beschäftigten erfahren, die von bescheidener Bewegung bei der Holzwirtschaft begleitet war. Entsprechend hat sich der Regressionskoeffizient  $b$  von 0,36 auf 0,21 reduziert, und auch  $R^2$  (Streuung um die Gerade) ist kleiner geworden. Bis 1975 sind dann Rückgänge der Beschäftigten bei Bau und Holz eingetreten. Die Punkte haben sich in etwa parallel zu den Ausgleichsgeraden 1965 und 1975 verschoben. Eine deutliche Änderung der Lage bezüglich der Ausgleichsgeraden ergibt sich bei keinem Kanton. Die Resultierenden der Veränderung 1955—1965 ergeben in der überwiegenden Mehrzahl der Kantone einen Rückgang der Erwerbstätigen in der Holzwirtschaft bei vorwiegend geringer Bewegung in der Bauwirtschaft.

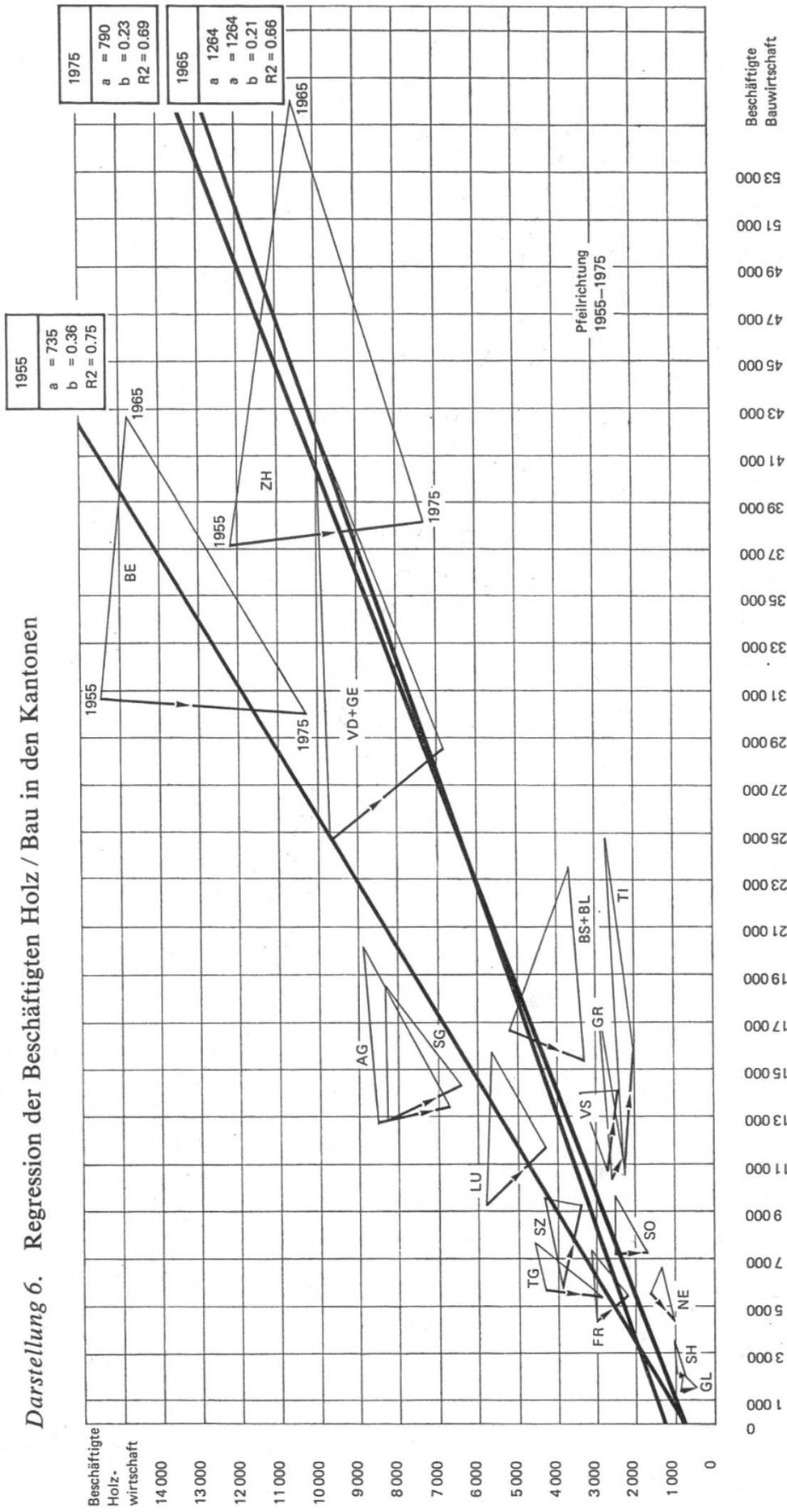
### 4. Versuch einer Deutung

Die Waldwirtschaft nutzt jährlich rund 4 Mio.  $m^3$  der verschiedenen Rundholzsortimente. Bei dieser Höhe der Holzproduktion werden nicht alle Flächen nachhaltig genutzt. Die bestehenden Rückstände bei Durchforstungen und Verjüngungen werden nicht abgebaut. Um eine waldbaulich genü-

Darstellung 5. Regression der Beschäftigten Holz / Wald in den Kantonen



Darstellung 6. Regression der Beschäftigten Holz / Bau in den Kantonen



gende Behandlung aller Bestände sicherzustellen, wären die Nutzungen auf 5,5 bis 7 Mio. m<sup>3</sup> pro Jahr zu erhöhen. Der Mehranfall an Rundholz müsste im In- oder im Ausland abgesetzt werden.

Als Voraussetzung für die Durchführung der Mehrnutzungen muss das Verhältnis zwischen Kosten und Erlös verbessert werden. In mehreren Kantonen der Schweiz sind die Voraussetzungen von seiten der Forstorganisation zu stärken. Um unerwünschte Auswirkungen auf Gesundheit und Stabilität der Wälder zu verhindern, wird die öffentliche Hand in gewissen extremen Situationen dem Waldbesitzer helfend zur Seite stehen müssen.

Die Holzwirtschaft hat den Verantwortlichen für die Wirtschaftspolitik des Landes wenig Sorgen bereitet. Trotz des scharfen Rückgangs der Bau-tätigkeit waren ihre rund 70 000 Erwerbstätigen immer beschäftigt. Die verstärkte Altbausanierung und der Einfamilienhaus-Boom haben die Nachfrage nach Leistungen der Holzwirtschaft dermassen gestärkt, dass heute wieder ein Engpass bei qualifizierten Berufsleuten eingetreten ist. Gewisse Probleme ergeben sich zwar bei den Produzenten von Halbfabrikaten, wie Schnittholz und Spanplatten. Diese können gegenwärtig dank dem hohen Kurs des Schweizer Frankens und gedrückter Weltmarktpreise günstig im Ausland beschafft werden. Umstellungen wurden ferner bei jenen Herstellern von Fenstern, Schränken usw. erforderlich, die stark in die Serienproduktion eingestiegen waren.

Die allgemeine Wirtschaftspolitik erwartet aber von der Holzwirtschaft auch keinen bedeutenden Beitrag zur Bewältigung der gegenwärtigen Probleme. Die Holzbranche ist relativ klein, gilt als wenig ertragsstark und scheint nicht viel Wachstumschancen zu bieten. Die Standortsvoraussetzungen der Schweiz sind tatsächlich nicht günstig zur Erzeugung standardisierter Massenprodukte. Dagegen wären die Voraussetzungen für individuelle Leistungen vom Holzangebot, der Unternehmensstruktur und der Qualifikation der Arbeitskräfte her günstig. Die Unternehmer müssten ihre Rolle nicht mehr vorwiegend in der Befriedigung lokaler und regionaler Nachfrage sehen. Sie müssten vielmehr versuchen, ihr kommerzielles, technisches und gestalterisches Potential inner- und ausserhalb der Schweiz zur Geltung zu bringen.

In der regionalen Wirtschaftspolitik verdienen Wald- und Holzwirtschaft eine besondere Beachtung. Gerade der Jura und die Alpen weisen eine schwache Holzwirtschaft auf. Auch die Waldwirtschaft schöpft nur in Teilen dieser Regionen die Ertragsfähigkeit der Standorte aus. Dieser Rückstand dürfte sich in Zusammenarbeit zwischen Waldbesitzern und öffentlicher Hand schliessen lassen, wenn einmal die Notwendigkeit genügend klar gesehen wird. Allein die Waldwirtschaft könnte rund 2000 zusätzliche Arbeitsplätze in wirtschaftlichen Randgebieten schaffen.

Die Holzwirtschaft kann in der ersten Verarbeitungsstufe (Sägewerke) nochmals die gleiche Grössenordnung an Beschäftigung bieten. Bei weiterer

Verarbeitung zu Möbeln, Innenausbauten, Tragwerken und Betonschalungen liessen sich bis 20 000 Arbeitsplätze schaffen. Den Bergregionen würde nicht nur umweltschonende Wirtschaftstätigkeit geboten, sondern durch die Holzwirtschaft ergäben sich ebenfalls attraktive Tätigkeiten für Ingenieure, Gestalter, Meister, Berufsleute und Angelernte. Sie könnte vermehrt auf traditionelle technische und ästhetische Fähigkeiten zurückgreifen und Werke erzeugen, die mit der Landschaft im Einklang stehen. Sie wäre auch in der Lage, den Gästen der Schweiz aus aller Welt die Möglichkeit zu bieten, mit ihren Produkten einen Teil jener Ferienatmosphäre mitzunehmen, die so geschätzt wird.

Das Problem der Waldbewirtschaftung muss gelöst werden, wenn die Sicherheit vor Naturgefahren erhalten und verbessert werden soll. Ob die Holzwirtschaft der Schweiz den vorhandenen Rohstoff zu ihren Gunsten wird nutzen können, hängt in allererster Linie vom Verhalten ihrer Unternehmen ab. Es hängt aber auch davon ab, ob von seiten der regionalen Wirtschaftspolitik, der Branchenorganisationen, der Forschung und Lehre sowie der öffentlichen Bauherren die Chancen gesehen werden und die nötige Unterstützung geboten wird.

Vielleicht helfen die vorgelegten Zahlen und Relationen, die Möglichkeiten und die Grössenordnungen klarer zu sehen.

### **Definition von «Beschäftigten» und «Leistung»**

#### *Beschäftigte:*

Gemäss Zählung der öffentlichen und privaten Forstbetriebe im Rahmen der Betriebszählungen. Teilzeitbeschäftigte sind auf der Basis 2000 Arbeitsstunden/Beschäftigtem und Jahr auf Vollbeschäftigte umgerechnet.

#### *Leistung:*

Dreijahresmittel der Nutzholzabgaben der Waldbesitzer (z. B. für 1955: Durchschnitt der Jahre 1954, 1955 und 1956). Für 1955 sind nur Zahlen für den öffentlichen Waldbesitz vorhanden. Die Zahl für öffentliche und private Waldbesitzer insgesamt wurde durch kantonsweise Hochrechnung im Verhältnis der Waldfläche geschätzt.

Waldwirtschaft

---

#### *Beschäftigte:*

Säge- und Hobelwerke:

Position 2612 «Säge-, Hobel- und Imprägnierwerke» der Betriebszählungen (Bezeichnung der Positionen gemäss Betriebszählung 1975).

Holzwirtschaft:

Position 26 «Möbel- und Holzindustrie» (einschliesslich 2612). Position 4014 «Zimmerei; Holz-, Chaletbau» (nicht berücksichtigt wurde die Position 27 «Papierindustrie», es handelt sich also um die Holzwirtschaft im engeren Sinn).

Holzwirtschaft

*Leistung:*

Mangels einer besseren Grundlage wird die Leistung der Holzwirtschaft am Verbrauch von Schnittholz und Spanplatten in m<sup>3</sup> gemäss den Erhebungen OFI gemessen. Diese Zahl ist nur für die Schweiz insgesamt bekannt, nicht für die Kantone (jeweils Dreijahresmittel). Da die Leistung der Säge-, Hobel- und Imprägnierwerke nur für 1959 und 1971 kantonsweise bekannt ist, wird wo nötig auch mit diesen Stichjahren gerechnet.

*Beschäftigte:*

Position 4 «Baugewerbe» (einschliesslich Position 4014).

*Leistung:*

Bauinvestition gemäss Unterlagen des Delegierten für Konjunkturfragen. Die reale Bautätigkeit wird in Franken von 1970 ausgedrückt.

Der Indexstand beträgt für die Jahre:

1955 = 57,8

1965 = 81,4

1975 = 146,0

## Résumé

### L'économie des forêts et du bois en tant qu'employeur dans les cantons

L'économie des forêts et l'industrie du bois occupaient en 1975 quelque 70 000 personnes. Elles ne comptent ainsi pas parmi les principales branches de notre économie, mais n'en représentent pas moins un important potentiel d'occupation. Par rapport à 1955, le nombre des personnes occupées (alors presque 100 000) a fortement diminué. Outre les progrès considérables réalisés en matière de productivité, un recul de la part de l'économie du bois dans le bâtiment a joué un rôle durant la décennie 1955—1965. Ce recul a pu être quelque peu compensé durant la décennie suivante (1965—1975). La proportion des personnes occupées respectivement dans l'industrie du bois et dans le bâtiment varie fortement d'un canton à l'autre. Dans les cantons des Alpes et du Jura surtout, l'économie du bois est assez faiblement dotée.

L'économie des forêts devrait porter ses exploitations de 4 à 5,5 — 7 millions de m<sup>3</sup> par an. Les possibilités d'occupation qui en découleraient sont estimées à quelque 2000 places. D'autres places de travail pourraient être créées si l'industrie travaillant le bois en Suisse parvenait à renforcer sa position sur les marchés indigènes et étrangers.

Traduction: *IM*

### *Verzeichnis der statistischen Quellen*

- Eidg. Oberforstinspektorat, Eidg. Statistisches Amt: Schweizerische Forststatistik 1954—1974, 13. bis 17. Lief.; statistische Quellenwerke der Schweiz, Bern.
- Eidg. Oberforstinspektorat, Eidg. Statistisches Amt: Jahrbuch der schweizerischen Wald- und Holzwirtschaft, 1975, 1976, Forststatistik, 18. Lief., 1. und 2. Heft; statistische Quellenwerke der Schweiz, Bern.
- Bundesamt für Forstwesen, Eidg. Statistisches Amt: Jahrbuch der schweizerischen Wald- und Holzwirtschaft 1977, Forststatistik, 18. Lief., 3. Heft; statistische Quellenwerke der Schweiz, Bern 1979.
- Eidg. Statistisches Amt: 4. Eidg. Betriebszählung August 1955, Industrie und Gewerbe, Bd. 4 und 5, Betriebe: Hauptergebnisse nach Kantonen; statistische Quellenwerke der Schweiz, Bern 1960.
- Eidg. Statistisches Amt: Eidg. Betriebszählung September 1965, Industrie und Gewerbe, Bd. 3, Betriebe: Hauptergebnisse nach Kantonen; statistische Quellenwerke der Schweiz, Bern 1967.
- Eidg. Statistisches Amt: Eidg. Betriebszählung 1975, Industrie, Gewerbe, Dienstleistungen, Arbeitsstätten, Hauptergebnisse nach Kantonen; statistische Quellenwerke der Schweiz, Bern 1977.
- Eidg. Statistisches Amt: 4. Eidg. Betriebszählung 1955, Bd. 2, Forstbetriebe der öffentlich-rechtlichen Körperschaften in der Schweiz, statistische Quellenwerke der Schweiz, Bern 1959.
- Eidg. Statistisches Amt: Eidg. Betriebszählung September 1965, Bd. 6, Forstbetriebe der öffentlich-rechtlichen Körperschaften, statistische Quellenwerke der Schweiz, Bern 1967.
- Eidg. Statistisches Amt: Eidg. Betriebszählung September 1965, Bd. 3, Gartenbau-, Fischerei- und private Forstbetriebe, statistische Quellenwerke der Schweiz, Bern 1968.
- Eidg. Statistisches Amt: Eidg. Betriebszählung 1975, Landwirtschaft, Bd. 4, öffentliche und private Forstbetriebe; statistische Quellenwerke der Schweiz, Bern 1977.
- Eidg. Oberforstinspektorat, Eidg. Statistisches Amt: Nutzholzverbrauch in der Schweiz, Erhebung 1959; statistische Quellenwerke der Schweiz, Bern 1964.
- Eidg. Oberforstinspektorat, Eidg. Statistisches Amt: Nutzholzverbrauch in der Schweiz 1971; statistische Quellenwerke der Schweiz; Bern 1975.
- Eidg. Oberforstinspektorat: Rund- und Schnittholzerhebung 1954—1976.
- Eidg. Oberforstinspektorat: Industriegolzerhebung 1954—1976.